

Carla Schwiegk
Zaunkönigs Zepter

THELEM

Carla Schwiegk

Zaunkönigs Zepter

Gedichte

THELEM

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek
The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche
Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available at
<http://dnb.d-nb.de>.

ISBN 978-3-95908-721-6

© für die Grafiken Matthias Jackisch

© für die Texte: Carla Schwiegk

© für den Band: 2024 THELEM Universitätsverlag
und Buchhandlung GmbH & Co. KG
Dresden und München
www.thelem.de

Alle Rechte vorbehalten. All rights reserved.

Gesamtherstellung: THELEM

Umschlaggestaltung unter Verwendung von einer Grafik von Matthias Jackisch
Made in Germany

*Ein Seelchen, so ein Gedicht.
Seinen Körper hat's in den Köpfen.*

Vorstellung

Zwischen Grau und Rauschen spannt sich eine Zeile;
der Gedanke tanzt auf ihr ins Trommelwirbelfell,
setzt den Versfuß ohne Zirkus, ohne Halteseile;
seine Schemen spielen ihm die Laute, eine Weise,
nur von Augenlicht erhellt.

Faustvogel schlägt

Soll sein: Will ein Leben lang Geister atzen,
vom Fleische fallen, mich danach verzehren,
dass doch unter ihnen auch Engel wären;
will an durchscheinenden Sphären kratzen,

um bloß einen einzigen abzutragen,
ihm Fleisch zu geben, ihm Raum zu gestalten
und, einen Federstrich nur zu erhalten,
das Heimsuchen ein ums andre Mal wagen –

einmal nur dessen Schwingen zu streifen,
das behende Spiel einer Spanne Schatten,
nicht größer als das gespiegelte Flattern
zweier gekreuzter Kinderhände. Greifen

ließe der sich mit Handschuhen nicht. Kirren
wird der und drehen mich bis auf den Spin
meiner Wirbelsäule, bis mehr ich nicht bin,
als etwas Flügelstaub. Mich zu verirren

in seinen Gefilden, wird er mich hatzen.
Dass er passieren kann, will ich mich geben,
Abrieb seines Abflugs sein und schweben,
will einmal, ein Leben lang, Geister atzen.



Auffliegen

Ich, Regenschirmerin,
war Frühjahrs Mohnstreuerin.
Die Weberknechte wohnten mit mir.
Nun kümmere ich mich um die Wasserabläufe.
Die Speichen, die Spreiten knicken.
Die Blattspannen zerschlägt es.
Die Felder reißen.
Nachts kamen die Geister, die Weber,
das Zeug zu flicken, indem sie die Knoten lösten.
Ich verstricke mich im Gewirr verlorener Fäden.
Ein Weichender, ein nasser Endfalter.

Unbedacht

Das Werk der Würmer wirkte.

Ich strich, es war schon finster, strich mit nachtdunkler Farbe
dem Holzbau die Stellen, wo bleiche Larven Bannzeichen stachen.
Balken schwärzte ich und strich mein Haus aus dem Himmel,
bis schwarze Löcher tropften, bis über Kopf helle Punkte,
verborgene Sterne, aufbrachen.

Tags darauf zimmern die Spechte
an unsichtbaren Sparren eines laubigen Daches.
Sie suchen. Sie tilgen, was sie finden. Schattenschliff.

Ich wandre von Sinnen im Raubbau, hör mich mit fremder Zunge
wimmern. Weh mir! Ich wucherte, ich wilderte an allem! Wo weiden,
die sich ausgesperrt haben? Die Wolken welken und schwinden.
Zu frühe werden die Weißbuchen wintersgrau, wispern.
Wispern, was die Zeichen künden:

Die Spinnen knüpfen lang schon feuerfeste Matten,
dämmende Teppiche, Taumühlen; weben kühle Dämmerung.
Fliegende Beine, acht Strahlen wie Nadeln, zwirnen und drehen,
benetzen die Sonne. Und
spüren deren lichter Finger Fieberglühen!